Old Shatterhand kommt wieder!

Von einem Karl-May-Enthusiasten

Stadtbücherei Dortmund

Der Robert-Mölich-Verlag, Hamburg, beginnt mit der Wiederausgabe von Karl-May-Bänden.

Eine kaum beachtete Nachricht ging durch die Presse: Karl May, der Lieblingsschriftsteller der deutschen Jugend und der Jugend vieler anderer Länder, dessen umfangreiches Schaffen in 23 verschiedenen Sprachen vorliegt, wird nunmehr in Westdeutschland weiterverlegt.

Nun werden wir bald wieder mit Old Shatterhand-Kara ben Nemsi, mit Winnetou, dem „roten Gentleman", mit dem lustigen Hadschi Halef Omar und all den liebevoll gezeichneten anderen putzigen Käuzen aus Karl Mays Zauberwelt Zwiesprache halten. Wir wollen mit Karl May auf fremden und doch unserm Gefühl so vertrauten Pfaden den unschuldig Leidenden, Armen und Schwachen ein guter Freund und uneigennütziger Helfer sein, dem Bösewicht ein gerechter Richter, dem Bereuenden und zur Wiedergutmachung bereiten Uebeltäter aber nicht mehr ein unerbittlicher Feind, sondern ein verzeihender, zum Guten aufmunternder Ermahner.

„Sonnenschein will ich in die Häuser und Herzen meiner Leser bringen!", nahm sich der Proletariersohn aus dem armen Weberstädtchen im Erzgebirge vor. Er, der selber alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens von Kindheit an durchkostete, versteht es wohl gerade aus diesem Grund, bereits drei Lesergenerationen durch den Anstand und Ernst seiner Gesinnung ebensosehr wie durch spannende Geschehnisse und seinen unverwüstlichen Humor in den Bann zu ziehen. Was macht es da aus, daß Mays Stil stellenweise künstlerische Mängel aufweist, daß die hohen Literaturpäpste sich ob seiner entschiedenen Schwarz-Weiß-Malerei die Haare raufen! „Er ist echt, er ist gar kein Macher"! — äußerten Peter Rosegger und Hermann Hesse, die ihn selber begeistert lasen.

Um Karl May war es seit 1933 immer stiller geworden. Die Machthaber des Dritten Reiches mochten den die Freiheit des Individiums bejahenden „Sozialisten" Karl May nicht. Seine der ganzen Welt zugeeigneten, auf Versöhnlichkeit und freundlicher Achtung auch des ehrlich strebenden Andersdenkenden aufgebauten Ansichten über den Sinn des Lebens entsprachen nun einmal nicht den Gewaltzielen des herrschenden Regimes. Als gar bekannt wurde, daß Karl May, der einstige Mitarbeiter des „Vorwärts", überzeugter Friedensfreund war und seine Abenteuererzählungen ihm als „geographische Predigten" für höhere humane Ziele dienten und sein Hauptwidersacher in größter Aufmachung die Denunziation verbreitete, „Karl May passe zum Nationalsozialismus wie die Faust aufs Auge!", da war es um das Werk des gemütvollen Sachsen geschehen. Nur etwa ein Drittel seiner Bücher sollte künftig erscheinen dürfen, und das auch erst nach sorgfältiger Ueberarbeitung, von der besonders die „Winnetou"-Bände betroffen wurden.

Ganz verschwinden sollten die unverhüllt weltanschaulichen Werke wie „Friede auf Erden!", ganz verschwinden auch sein heiterster Roman „Der blau-rote Methusalem", weil die in dieser „lustigen Studentenfahrt nach China" geschilderten freien Musensöhne so gar nicht dem „Vorbild" eines NS-Studenten entsprachen. Der geplagte May-Verleger sah sich zudem genötigt, das Erscheinen der Karl-May-Jahrbücher, dieser Fundgrube für volkstümlich-literarische Regungen, einzustellen: sie hätten sonst in den Folgejahrgängen das Werk des Toten nur in gröblicher Verzerrung besprechen dürfen.

Nun sollte man meinen, daß jetzt, nachdem jene Jahre geistiger Unfreiheit hinter uns liegen, auch Karl May hätte ungehindert wieder erscheinen können. Aber 2½ Jahre nach dem Ende der Hitlerdiktatur warten Mays alte und junge Freunde noch immer auf die Neuausgabe der grünen Originalausgabe. Papiermangel? Nein — es ist grotesk genug: die Unmöglichkeit, in den Jahren 1933—1944 die wahren Absichten des 1912 verstorbenen Dichters zu verkünden, ließ seine alten literarischen Gegner wieder auftauchen und mit den gleichen, oft widerlegten, jetzt nur plump in neue Formen gebrachten Einwänden ziehen diese gegen ihn zu Felde.

Bei einer öffentlichen Diskussion über Wert oder Unwert seiner Schriften, die kürzlich in der Karl-May-Stadt Radebeul stattfand, wurde als peinlich empfunden, daß diejenigen, die sein Werk verdammten, erstaunlich wenig in seinen Schriften bewandert waren.

Karl Mays Werke sind auch heute ebensowenig „veraltet", wie das Karl-May-Problem gelöst und das Geheimnis der mitreißenden Wirkung seiner Schreibweise endgültig geklärt ist. Fest steht, daß dieser aus dem Proletariat hervorgegangene eigentümliche Schriftsteller sich jetzt liest, als habe er eigens für unsere Zeit geschrieben. Und Karl May selbst, lebte er heute noch, würde zur Jugend sagen: „Kalkuliere, ihr habt ein besseres Leben verdient, boys. Ich möchte euch gern weiterhelfen. So bitte ich euch, lest mich richtig. Wenn ihr dann eines Tages kommt und sagt: Mr. Shatterhand, Ihr habt uns zum Guten geleitet, so bin ich reich belohnt. Ich habe gesprochen: howgh!"

J. N.

Westf. Rundschau
10. Dez. 47